

Glückauf



Es grüne die Tanne
Es wachse das Erz
Gott schenke uns allen
ein fröhliches Herz.

Mitteilungsblatt

des Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.
und des Fördervereins Gewerkschaft Grube Roter Bär e. V.

Nr. 72

Sankt Andreasberg

Februar 2014

Liebe Mitglieder des Andreasberger Geschichtsvereins und des Fördervereins,
liebe Freunde und Förderer des historischen Andreasberger Bergbaus.

Prosperität und Posterität, also wirtschaftliches Wachstum und Denken an die Nachkommen sind alte Prinzipien des Oberharzer Bergbaus, die auch heute wieder modern sind, insbesondere in Hinblick auf den Begriff der Nachhaltigkeit.

Übertragen auf unsere Vereinsaktivitäten finden wir die Prosperität wieder in dem ideellen Gewinn, den jeder Einzelne aus seinen Vereinsaktivitäten zieht. Von Posterität zeugen die verschiedenen Denkmäler wie wiederhergestellte Stollenmundlöcher, die wir mit unseren Aktivitäten geschaffen haben. Diese Denkmäler erinnern als Sachzeugen an die bergbauliche Vergangenheit St. Andreasbergs und sollen dies auch für zukünftige Generationen tun. Einen weiteren Beitrag leisten hierzu auch unsere verschiedenen Veröffentlichungen, die die Inhalte verschiedener Archive aufarbeiten und einem weiteren Publikum zur Verfügung stellen.

Auch die verschiedenen Jubiläen, die wir in den vergangenen Jahren begehen konnten zeugen von einer Nachhaltigkeit, die wir mit unseren Vereinsaktivitäten erzielen konnten. So steht dann auch dieses Jahr mit dem 20-jährigen Bestehen des Fördervereins „Gewerkschaft Grube Roter Bär“ ein weiteres Jubiläum an.

Dabei soll aber auch darauf hingewiesen werden, dass ein Verein nicht nur von seinen sichtbaren Aktivitäten lebt sondern auch von den weniger wahrnehmbaren Aktivitäten der

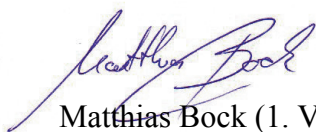
„Ehrenamtlichen“ im Verein. Ohne Vorstand oder Kassenwart funktioniert ein Verein als Träger verschiedenster Aktivitäten nicht und es mehren sich Fälle in der Presse wo Vereine vor der Auflösung stehen, weil sich keine Freiwilligen für diese Ehrenämter finden. In diesem Sinne ist es auch ein wichtiger persönlicher Beitrag zur Nachhaltigkeit im Vereinsleben, selbst einmal für eine begrenzte Zeit oder auch auf Dauer sich für ein Amt im Vorstand oder andere Funktionen im Verein zur Verfügung zu stellen.

Wir wünschen Ihnen allen ein gutes Jahr 2014 und möchten zum Schluss noch auf die verschiedenen Veranstaltungen dieses Jahres hinweisen. Informationen hierzu finden Sie ebnefalls in diesem Glückauf Heft.

Ferner möchten wir Sie mit diesem Heft im Namen des Geschichts- und des Fördervereins zu unseren Jahreshauptversammlungen einladen. Die Sitzungen werden wiederum in den Vereinsräumen in der ehemaligen Post, Dr.-Willi-Bergmann-Straße 28 in Sankt Andreasberg abgehalten.


Die Versammlungen finden beide **am Samstag, den 05.04.2013 statt**. Um 18:00 Uhr tagt der Förderverein und um 19:00 Uhr der Geschichtsverein. Der Geschichtsverein ehrt diesmal viele Mitglieder für eine 25jährige Mitgliedschaft.

Für den Geschichtsverein:



Matthias Bock (1. Vors.)

Für den Förderverein:



Dr. Uwe Licht-Klagge (1. Vors.)

Termine 2014

(siehe auch www.lehrbergwerk.de)

- 07.-12.04.14** **Arbeitswoche Lehrbergwerk (zur Zeit in Abstimmung)**
- 25.-27.04.14 Petrographischer Grundkurs mit Übungen zur Gesteinsbestimmung und einer Tagesexkursion in den Harz – Alte Post St. Andreasberg (siehe Ankündigung Heft)
- 18.05.2014 Deutscher Museumstag
- 01.06.2014 Welterbetag
- 21.06.2014 ab 10:00 - „Gottlob, der Durchschlag ist gemacht“ Kolloquium 150 Jahre Ernst August-Stollen, St. Mauritius-Kirche, Gittelde
- 12.07.2014 ab 09:30 - Silber im Wandel, 7. Wettelröder Montanistisches Kolloquium in Wettelrode mit Sonderbefahrung „Grünes Gewölbe“ (15:00)
- 05.09.2014** **ab 18:00 - Bergbier in der ehemaligen Post – Offenes Vereinshaus
Geschichtsverein St. Andreasberg**
- 06.09.2014 07:00 – Frühschicht Lehrbergwerk (Sonderbefahrungen (begrenzte Teilnehmerzahl), danach Buttern/Halbschicht und Aufbau Fest)
- 06.09.2014** **ab 14:00 - Bergfest, Zechenplatz Grube Roter Bär
(vorher Frühschoppen und Aufbau)**
- 01.-06.09.14** **Arbeitswoche Lehrbergwerk (zur Zeit in Abstimmung)**
- 01.-05.10.14 INTERNATIONALER BERGBAU- UND MONTANHISTORIK
WORKSHOP – in Freiberg / Sachsen (Anmeldung über
www.montanhistorik.de)
- 06.-10.10.14 Sankt Andreasberger Montanseminar, Spannendes und Wissenswertes rund um den Harzer Bergbau in Theorie und Praxis, Alte Post St. Andreasberg (siehe Ankündigung Heft)
- 01.11.2014 9. Lautenthaler Montanistisches Kolloquium in der Silberhütte (Museum) mit Sonderbefahrung Ernst August-Stollen.
- 29.-30.11.14 Adventlicher Kurs zur Erzmineralogie und zur Mineralbestimmung nach einfachen chemischen Methoden, Alte Post St. Andreasberg (siehe Ankündigung Heft)
- 20.12.2014** **Mettenschicht am Lehrbergwerk**
-

Aus dem Vereinsleben

Vor 25 Jahren traten 36 Personen dem Geschichtsverein bei. Dieser Zuspruch war eine große Unterstützung beim Aufbau des Lehrbergwerkes. Heute im Jahr 2014 können wir von diesem Kreis noch 27 Personen für 25 Jahre Mitgliedschaft ehren. Wir hoffen, dass wir die Jubilare zahlreich zur Versammlung begrüßen dürfen:

Vereinsmitglied		Mitgliedsnummer	Eintrittsdatum
Thomas	Böttcher	0142	07.01.1989
Wilfried	Ließmann	0144	10.01.1989
Hans-Joachim	Grogorenz	0146	10.03.1989
Karl-Heinz	Siebeneicher	0147	10.03.1989
Ilse	Wunderlich	0152	29.07.1989
Siegfried	Küßner	0151	01.08.1989
Frank	Rust	0155	12.08.1989
Daniela	Rust	0159	12.08.1989
Lutz	Markworth	0162	01.09.1989
Axel	Funke	0163	01.09.1989
Markus	Liebermann	0166	04.09.1989
Thomas	Gundermann	0165	05.09.1989
Bernd	Tieben	0145	07.09.1989
Reiner	Jatho	0179	11.09.1989
Uwe	Licht-Klagge	0167	14.09.1989
Frank	Fischer	0168	16.09.1989
Uwe	Steinkamm	0169	23.09.1989
Joachim	Kraft	0172	01.10.1989
Bernd	Steinhoff	0174	07.10.1989
Michael	Westphal	0176	18.10.1989
Hans-Jürgen	Müller	0175	26.10.1989
Hilde	Scheddin	0177	04.11.1989
Wilhelm	Scheddin	0178	04.11.1989
Edda	Auge	0180	09.12.1989

Neue Mitglieder im Geschichtsverein seit Mitte 2012

Der Geschichtsverein hat aktuell 179 Mitglieder. Seit Mitte 2012 sind 2 neue Mitglieder eingetreten, Im gleichen Zeitraum hatten wir 2 Austritte und 1 Todesfall.

Vereinsmitglied		Mitgliedsnummer	Eintrittsdatum
Trübel	Eckhard	0394	01.01.2013
Neuse	Uwe	0396	01.09.2012

Neue Mitglieder im Förderverein seit Mitte 2012

Der Förderverein hat aktuell 48 Mitglieder. Seit Mitte 2012 sind 2 neue Mitglieder eingetreten, Im gleichen Zeitraum hatten wir 1 Austritt.

Vereinsmitglied		Mitgliedsnummer	Eintrittsdatum
Dr. Dieter Johannes			
Dr. Joachim Gröbner			

GEWERKSCHAFT



GRUBE ROTER BÄR

am amtsgericht zellerfeld eingetragener förderverein

- Gewerken lt. Verteiler
per Glückauf-Heft

Dr. Uwe Licht-Klagge
Gartenallee 18
30 449 Hannover
Mail: licht-klagge@t-online.de

Hannover, 13 Februar, 2014

Einladung zur ordentlichen Gewerkenversammlung 2014

Zu der diesjährigen ordentlichen Gewerkenversammlung am **Sonnabend, den 05. April 2014 ab 18:00 Uhr** lade ich Sie herzlich ein. Die diesjährige Versammlung wird in den Räumlichkeiten des Geschichtsvereins in der Alten Post, Dr. Willi-Bergmann-Straße 28 in St. Andreasberg stattfinden. Folgende Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Begrüßung und Eröffnung der Versammlung
2. Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Verlesen und Genehmigung des Protokolls der Gewerkenversammlung 2013
5. Jahresberichte des Vorstandes
6. Bericht der Revisoren
7. Entlastung des Zehntners und des Vorstandes
8. Neuwahl eines Revisors
9. Anfragen, Verschiedenes

Im Anschluss findet ab ca. 19:00 Uhr die Jahreshauptversammlung des Geschichtsvereins statt. Wir würden uns freuen, wenn Sie im Zusammenhang mit der Gewerkenversammlung die Gelegenheit nutzen und sich ein persönliches Bild über die geleisteten Arbeiten an der Grube machen würden. Sollten Sie Interesse an einer umfangreichen Generalbefahrung an diesem Tag haben, melden Sie sich bitte bei Matthias Bock oder dem Unterzeichner.

Anträge zur Tagesordnung müssen mit einer kurzen schriftlichen Begründung bis spätestens eine Woche vor der Gewerkenversammlung bei dem Repräsentanten eingegangen sein.

Mit freundlichem Glückauf

Dr. Uwe Licht-Klagge

SANKT ANDREASBERGER VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE E.V.

(TRÄGERVEREIN DES LEHRBERGWERKES GRUBE ROTER BÄR)



Tagesordnung / Einladung

zur 83. Jahreshauptversammlung am Samstag,
den 05. April 2013 um 19:00 Uhr in der alten Post

(Dr. Willi Bergmann Straße 28 in Sankt Andreasberg)

1. Eröffnung der 83. Jahreshauptversammlung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung und der Beschlussfähigkeit
2. Gedenken an verstorbene Mitglieder
3. Feststellung der Tagesordnung
4. Genehmigung der Niederschrift über die 82. Jahreshauptversammlung
5. Jahresbericht 2013 des Vorstandes und der Arbeitsgruppen / Aussprache
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Entlastung des Schatzmeisters und des übrigen Vorstandes
8. Wahl des Grubenrates 2014 (erweiterter Vorstand)
9. Neuwahl der Kassenprüfer
10. Programm 2014
11. Jubiläen und Ehrungen
12. Anträge & Verschiedenes

Anträge zur Jahreshauptversammlung sind bis zum 25. März an den Vorstand zu richten.

gez. Matthias Bock, 1. Vorsitzender
(Vereinsanschrift oder matthias.bock@lehrbergwerk.de)

Hinweise:

Vorlaufend wird die JHV des Fördervereins ab 18:00 abgehalten. An der Veranstaltung können alle Mitglieder auch als Gast gern teilnehmen.

Am Anschluss an die JHV erfolgt ein gemütliches Beisammensein, ggf. Lichtbilder.

Ober sticht Unter

von Dr.-Ing. Wolfgang Lampe, Clausthal-Zellerfeld

Gott sei Dank. Vergleichbare Vorgänge sind heute nicht mehr zu finden. Oder doch? Es geht um die Benutzung des „Offizianten-Kirchenstuhls der Kirche zu St. Andreasberg“¹. Die Geschichte ist eigentlich noch gar nicht so lange her.

1859 bittet des St. Andreasberger Apotheker Sparkuhle um Mitbenutzung des Offizianten-Kirchenstuhls. Nicht jeder durfte hier also Platz nehmen. Es gab auch Stuhlreihen in der Kirche, die nur „für das weibliche Geschlecht“ vorbehalten waren. Sparkuhle durfte, wie er beschreibt, seit 20 Jahren den Stuhl benutzen. Allein das Königliche Berg- und Forstamt hatte aber darüber zu bestimmen, wer den Stuhl benutzen darf.

Bergmeister Töpfer wurde aufgefordert, in der Angelegenheit zu berichten. 1860 erging sein Bericht, aus dem die Umstände deutlich werden. Der „Stuhl“ hat 6 Stellen (Plätze), verteilt auf 3 Bergbeamte, 1 Markscheider, 2 Hüttenbeamte. Der neben der Kanzel angeordnete Kirchenstuhl maß 2,55 m Breite und 2,1 m Tiefe. Außerdem benutzten die beiden Schichtmeister, der Hüttenschreiber, der Gewerkenförster und der Oberpochsteiger den Stuhl mit. Sparkuhle, so ist zu entnehmen, war bisher nur geduldet. Die genannten Persönlichkeiten waren selten gleichzeitig beim Gottesdienst, sodass es wohl nicht sonderlich zu Anständen führte. Töpfer prangerte an, dass nicht einmal der Bergchirurg und der Bergphysicus eine Berechtigung hätte, weshalb er beantragte, dem Apotheker für seine Person (nicht für den gelegentlich mitgebrachten Lehrling) die Mitbenutzung „zwar nicht zu verwehren, die erbetene Berechtigung dazu jedoch nicht zuzugestehen.“ Großzügig wird nach Töpfers Vorschlag entschieden.

1885 hatte sich die Situation erneut „zugespitzt“. Einem Bericht an das Bergamt zufolge, wurde der Stuhl unbefugt von einigen Förstern der Oberförsterei St. Andreasberg, Sieber und Oderhaus benutzt. Der Kirchenvorstand beantragte, die Mitbenutzung auch für die Unteroffizianten zu gestatten, was der Pastor ablehnte. Die Förster erhielten Weisung, künftig die Benutzung zu unterlassen. Das Oberbergamt sollte bestimmen, wer berechtigt sei, heißt es unter Verweis auf entsprechende Streitigkeiten in der Altenauer Kirche.

Es existierte ein Kirchenstuhlregister, das nach Meinung Einzelner bis zum Obersteiger berechnete. Zitat aus dem Kirchenstuhlregister: „In diesem Stuhl haben Freistellen die beiden Bergbediente von der Feder, der Bergmeister und die Einfahrer.“ Der Kirchenvorstand sah darin aber kein Verfügungsrecht. Die Schwierigkeiten erwuchsen in der Deutung der Berufsbezeichnungen, denn mit dem Inkrafttreten des Preußischen Allgemeinen Berggesetzes im Jahr 1867 war der Einfahrer abgeschafft worden. Man stritt, ob Einfahrer und der nunmehrige Obersteiger im selben Rang standen. Endlich kam der wahre Anlass für die Streitigkeiten heraus: Missgunst einiger Werksunterbeamter, die dem Obersteiger Ey seine Beförderung missgönnten.

Letztlich musste die Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten in Hildesheim entscheiden. Schlichtend fasste man dort zusammen, die guten Plätze seien schon weg. Die Förster benutzten aber seit ca. 30 Jahren den Stuhl „unbehellig“ mit, der angeblich Platz für bis zu 10 Personen bot. Damit war man in St. Andreasberg nun gar nicht einverstanden. Unter Hinweis auf die Braunschweig-Lüneburgische Kirchenordnung von 1643 werde man ggf. einen zweiten Stuhl verlangen, so der Kirchenvorstand.

¹ HSTAH BaCl Hann. 184 Acc. 14 Nr. 327

Noch einmal nahm die Berginspektion von St. Andreasberg Stellung. Eine deutliche Grenze zwischen Berg- und Forstbeamten wurde dabei gezogen. Schlussendlich reagierte das Oberbergamt und untersagte die weitere Mitbenutzung durch die Förster.



Hier hat sich der Anlass des Berichtes abgespielt:
Martinikirche in Sankt Andreasberg

Aufnahme: Jochen Klähn

Silberrausch in St. Andreasberg und sonderbare Erze... **in der Zeit von 1520 bis etwa 1574**

- von Willi Bischoff, Lengede -

Den ersten bekannt gewordenen größeren Fund von Silbererzen datiert Calvör (1765):
„wenn denn Anno 1521 ein edler Gang am Beerberge in einer Klippe eine quere Handbreit mit Glanzerz angetroffen, auf dem man beim Fortbau reichhaltige rothgültige Erze Nesterweise gefunden, wie der Oberbergmeister Hartzig mir solches berichtet, so sind die Herren Grafen dadurch veranlasset worden, in eben diesem Jahre ein Bergfreiheit zu publicieren“.....

Andere Historiker benennen das Jahr 1520 als ersten größeren Fund.

Allerdings wurde hier schon früher geschürft, was die älteste Urkunde von 1487 über St. Andrewsberg belegt. Zwei Gruben waren zu der Zeit mindestens im Gange. Wo genau diese Gruben lagen ist nicht bekannt. Damit auch nicht der Berg an dem diese Gruben bauten, der nach dem Bergheiligen St. Andreas vermutlich von Schürfern aus dem Mansfelder Bereich so benannt wurde, da dort dieser Bergheilige besonders verehrt wurde. Man muss sich die Gegend um 1487 als totale Oednis vorstellen. Den Ort St. Andreasberg gab es noch nicht. Die Lage und Gründung wurde erst 1528 von den Grafen von Hohnstein festgelegt und nun auch nach dem Berg benannt, der also in unmittelbarer Nähe oder unmittelbar in der Ortslage der Bergstadt gelegen haben muss. Die höheren und markanteren Berge lagen um die Ortschaft herum, umrahmt von den höheren Matthias-Schmidt-Berg (663 m), Glockenberg (627 m) Galgenberg (594 m) oder Beerberg mit 658 m nur etwas niedriger als der Matthias-Schmidt-Berg.

Nach der ersten Urkunde von 1487 muss der Bergbau oder Sucharbeiten schon einige Jahre früher in dieser Gegend umgegangen sein. Aber wieviel früher? Sicherlich nicht in die Zeit bis 1287, 1296, 1297 in denen auch schon nach den v.g. Urkunden über Bergbautätigkeiten oder andere Berechtigungen (Holz) in diesem Gebiet berichtet wurde. Neben den Örtlichkeiten die heute noch bekannt sind, wie der Breitenberg, der Tambach, der Vogelsberg, der Sperrenberg und der Sonnenberg, ist ein Berg, der Rupenberg, nicht mehr zu lokalisieren. Über die Lage gibt es verschiedene Theorien, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Um diese Frage richtig klären zu können, kann man nur darauf hoffen, dass noch unbekannte Urkunden oder Nachweise darüber gefunden werden. Durch die diversen territorialen Veränderungen in diesen Zeiten können diese allerdings sehr verstreut sein. Seltsam ist schon, dass innerhalb der vorgenannten Örtlichkeiten sozusagen ein unbenanntes Gebiet liegt, womöglich das heutige St. Andreasberg?

Warum sollen nicht die Montanen aus dem Mansfelder Land, bei denen der Bergheilige St. Andreas besonders verankert war, nicht dieses unbenannte Gebiet, (er Name Rupenberg war womöglich in den rd. 200 Jahren in Vergessenheit geraten) den St. Andreasberg benannt haben?

Von den Spekulationen, wieder zu den Fakten. Nachdem im Jahre 1520 oder 1521 in einer Klippe am Beerberg ein handbreiter Gang mit Glanzerz (Bleiglanz) und reichhaltigen Nestern Rotgülden (wahrscheinlich Pyrargyit) gefunden wurde, ergab sich ein „Berggeschrey“ und die Kunde über diesen Silberfund breitete sich schnell aus, und insbesondere aus dem Erzgebirge strömten die Bergleute herbei, zumal die Grafen von Hohnstein schon 1521 die erste Bergfreiheit für die Grafschaft Lutterberg (Bad Lauterberg), wozu auch das spätere St. Andreasberg gehörte, erlassen hatten, die den Bergleuten besondere Vorteile bot.

Sie hatten u.a. das Recht, Holz für alle möglichen Bedürfnisse zu schlagen, Häuser, Ställe und Scheunen zu bauen, Schenk- und Brauhäuser einzurichten, Wege –und Zollfreiheit war zugesichert. Auch Leute, die anderweitig Schulden gemacht hatten, konnten hier nicht belangt werden. Schon 1527 wurde eine erweiterte Bergfreiheit erlassen.

Man mag sich gar nicht vorstellen, wie primitiv die ersten Bergleute hier gehaust haben. Da ja

Lutterberg der nächstgelegene Ort mit Häusern war, aber trotzdem nicht täglich zu Fuß zu bewältigen war, wurden sicherlich in der Nähe der Gruben Hütten oder Blockhäuser und sonstige Notunterkünfte erbaut, um auch die kalten Harzer Winter zu überstehen. Nachdem die Grafen von Hohnstein 1528 die Lage für die zu gründende Stadt festgelegt hatten und sich wohl auch die Silberfunde verbessert hatten, setzte ein Run hauptsächlich aus dem Erzgebirge ein, der schon an die Zustände der modernen Goldräusche in Kalifornien und Alaska erinnert. Bis 1537 gab es offenbar keine Aufzeichnungen über Ausbeuten und ein Bergmeister wurde auch erst in diesem Jahr mit Matz Göbel bestellt. Zu diesem Zeitpunkt gab es angeblich (Günther 1909) in St. Andreasberg bereits 300 Häuser und 2000 Einwohner. Honemann (1754) schreibt, dass in 1537 bereits 116 Zechen gebaut und in den wöchentlichen Anschnitt gebracht wurden. Dass es bei dieser Dichte drunter und drüber ging, verwundert nicht.

Dazu schreibt Honemann (1754):

„Es ist auch zu verwundern, was für eine Begierde, vornehmlich in den Jahren 1536 und 1537 unter den Leuten zum Bergbau gewesen, da fast allerwärts zu Andreasberg eingeschlagen wurde, und einer vor dem andern oft keinen Raum hatte, weswegen viele Gewerken miteinander, theils über Muthungen, theils auch, daß sie sich zu nahe und in die Vierung gekommen, in Streit geriethen. Das alte beym gräflich Hohnsteinschen Bergamte gehaltene sogenannte Einredebuch besaget, daß allein in dem 1537ten Jahre kurz hinter einander an die 26 Einreden einer Gewerkschaft der andern geschehen,“

Gier ist also keine Erfindung der heutigen Gesellschaft und der Reichen, sondern gab es früher genau so schon. Die Welt hat sich dahingehend nicht verändert, obwohl es uns heute viel besser geht.

Ab 1537 liegen Aufzeichnungen vor. Bis 1541 haben hauptsächlich die Gruben St. Johannis Enthauptung und der Jacobstollen Ausbeute gegeben. Diese Gruben lagen am Beerberg. Das lässt vermuten, dass hier nach dem größeren Silberfund von 1520 am meisten geschürft wurde. Es handelte sich zunächst um kleine und kleinste Gruben, deren Pingen man z.T. womöglich heutzutage noch am Beerberg erkennen kann.

Von 1542 bis 1548 sind gar keine Ausbeuten gegeben worden. Nachdem in den Jahren von 1549 bis 1553 die Gruben St. Jacobsstollen und St. Anna neben einigen anderen Gruben nur kleinere Überschüsse verteilen konnten, spuckte im Jahre 1554 Trinitatis die Grube Theurdank am Beerberg 30 Taler pro Kux aus. Damit begann eine der ertragreichsten Zeiten für die Bergstadt während der ersten Phase des Bergbaus. Der Beerberg im sogenannten „auswendigen Revier“ gelegen, erwies sich damals als großer Silberbringer, denn noch größere Ausbeute als der Theurdank gegeben hatte, spendete bald die Grube St. Georg. Diese Grube, deren im Herbst 2013 von der AG Bergbau aufgewältigter Stolleneingang im oberen Tambachtal liegt, erwies sich als wahrer Glücksfall mit immensen Reicherzen in seltsamster Art. Später wurde dieser Stollen auch als Buttermilchstollen bezeichnet, wo später noch drauf zurückzukommen ist.

St.Georg schüttete allein im Jahre 1567 eine Ausbeute von 232 Talern pro Kux an die Gewerken aus. Diese Grube taucht bis 1590 in den Ausbeutelisten auf, allerdings nicht mehr mit den exorbitanten Zahlen der 1570er Jahre.

Ein Glücksfall für die Historiker sowie die heutigen Bergbaufreunde und Mineraliensammler ist ein Zeitzeuge aus dieser ersten großen Zeit von St. Andreasberg. Es handelt sich um den Schulmeister und Pastor Johann Funck, oder Funcken, wie er auch genannt wird. Er lebte 62 Jahre (von 1567 bis 1629) in St. Andreasberg, zuerst als Schullehrer und Rektor, dann als Pastordiakon und schließlich als Pfarrstellen-inhabender Pastor. Er war verheiratet mit einer Tochter des Bergmeisters Georg Prössel, was ihm natürlich viele Möglichkeiten hinsichtlich des Bergwerks gab. Im Jahre 1617 schrieb er seinen Bericht über die Andreasbergischen Bergwerke (Calvör 1765). Als Vorbild diente ihm womöglich der Joachimsthaler Pastor Matthesius, der ja bekanntlich mehrere Artikel über Bergwerkssachen und Lebensverhältnisse der Bergleute geschrieben hatte. In die sachlichen Berichte flossen auch immer mit ein, christliche Belange und Hoffnungen, dass Gott möge reichen Segen zum Bergbau geben.

Eine Passage, woraus dieser Zusammenhang zu ersehen ist, soll hier zitiert werden:

„Es hat sonderlich GOTT durch wunderbahren Segen dieses Bergwerk gesegnet mit mancherley schönen Arten von reichen Erz, die auf andern fürnehmen Bergstädten unbekannt seyn, darüber sich sonst wolerfahrne Bergleute verwundert, wenn sie alhier gefahren, und die Erze gesehen, wie ich dasselbe selbst auf den Zechen gesehen und gehöret habe, welches GOTT durch seine Allmacht, wunderbahre Kraft, und Operation unter der Erden in Klüften und Gängen ziegelt, würket, und schafft, da er sein Laboratorium hat, und ein solches Feuer, welche alle ignes Alchimistarum artificiales übertrift. Etliches ist rein und gediegen Silber, densum & fine excoctione purum, das etliche pflegen Baurenerz zu nennen, darum, daß es so kentlich ist, und daß man Haken darein schneiden kann, wie in einen Thaler. Man findet auch Stücklein in Drusen gediegen, die ihre Knöpfe haben, als wenn sie ein Goldschmied gemacht, und polieret hätte. Auf St. Georgen habe ich gesehen, da ich mit dem Schichtmeister Peter Göttinger dazumal gefahren, darüber sich auch zu verwundern, daß der Steiger eine Druse im Gange angetroffen, darin hat reich Erz gestanden, weiß und dünne, wie eine Buttermilch, das man daraus geschöpft hat in ein Glas, und als es in der Luft getrocknet worden, war es wie Thon, keinem Metall ähnlich, wie auch das weiße milde Erz, und hielt doch der Centner über 100 Mark Silber, da denn, als die reichen Ausbeuten gegeben, in den Gruben vorm Ort und auf etlichen Stossen rein gediegen Silber und roth gulden Erz sehr mächtig stund. Wenn man mit dem Grubenlichte dazu fuhr, war es anzusehen, und leuchtete, wie ein schöner durchsichtiger Rubin. Etliches aber war dichte und dunkel, wurden reine Handsteine nachgeschlagen, die zu viertel, halben, und drey viertel Centner hatten. Aus 3 ½ Cent.Erz auf St.Georg seyn 500 Mark Silber gemacht worden.“

Es erhebt sich die Frage, welche seltsamen Erze er nach heutiger Kenntnis beschrieben hat? Das wird sich wohl praktisch nicht mehr feststellen lassen, es sei denn, die alten Gänge könnten nochmal befahren werden und mit modernen Mitteln untersucht werden. So bleibt es mehr oder weniger Spekulation.

Aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, dass er mehrere Zechen befahren hat. Seine Begeisterung für schöne Mineralienstufen und Silberstufen bringt er zum Ausdruck. Den Ausdruck *Baurenerz* kannte man schon im Erzgebirge und betrifft das helle gediegene Silber, das jeder Laie leicht erkennen kann. Dann die wunderschönen Mineralstufen mit verschiedenen Silbererzen darauf. An den Wänden, was rubinrot leuchtete, war das Rotgültigerz, später Pyrrargyrit oder Proustit genannt.

Aber noch mehr faszinierte ihn und die anderen Bergleute scheinbar eine andere Erzart, eine ganz unscheinbare, keinem Metalle ähnlich, aber hoch silberhaltig, nämlich das Buttermilcherz und Hornsilber. Wie konnte es sein, dass diese tonartig aussehende weiße Masse im trockenen Zustand, die andere Bergfachleute auch aus anderen Gebieten nicht kannten, einen so hohen Silbergehalt haben, den zweihöchsten nach dem Akanthit aller Silbererze nach dem ged. Silber. Man konnte ja damals noch nicht analysieren, sondern es wurden Schmelzproben gemacht wodurch die Metalle festgestellt wurden. Nicht auszuschließen ist, dass hier der hohe Silbergehalt durch Zufall entdeckt wurde. Heute wissen wir, dass Hornsilber, heute Chlorargyrit genannt, rd.75% Silber- und 25% Chloranteil hat. Der berühmte Berliner Prof. und Chemiker Martin Heinrich Klaproth (1795) hat als erster mit seinen für heutige Begriffe einfachen chemischen Methoden den Inhalt des Hornsilbers und Buttermilcherzes festgestellt und veröffentlicht.

Zu der Analyse des Buttermilcherzes im getrockneten Zustand (sozusagen eine durch Tonmineralien „verunreinigte“ Art des Hornsilbers) schrieb er:

„Hundert Theile dieses Buttermilchsilbers enthalten also:

<i>Silber</i>	<i>24,64</i>
<i>Salzsäure</i>	<i>8,28</i>
<i>Thonerde nebst einer Spur von Kupfer</i>	<i><u>67,08</u></i>

100,00

„

Die Stufe, an der Klaproth das Buttermilcherz untersuchte, stammte von St. Andreasberg aus der Grube St. Georg und wird heute als eine der ältesten Sammlungsstücke im Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin als Rarität aufbewahrt.

Das Buttermilcherz in flüssiger Form, das die Fundstelle erst berühmt gemacht hat, war sicherlich eher die Ausnahme. In der Oxidationszone konnte Oberflächenwasser in Höhlungen und Klüfte eindringen und sich dort sammeln. Man kann sich vorstellen, dass sich darin leichte Schwebeteilchen von Hornsilber/Buttermilcherz gelöst hatten und darum die weiße Farbe abgaben.

In seiner Rückbesinnung schreibt Funck begeistert weiter:

„Es bricht auch wol ein grau und schwarz mild Erz, das auch reich ist, wie desgleichen ein schwarz Erz, dichte und dunkel, so man pflaget schwarzen Glanz zu nennen, welches am Silber oft auch reich ist. Auf St.Georg brach von Silber und roth guldenes reich Erz, das derb und gediegen war. Wenn daselbst in der Grube Feuer gesetzt war auf den Freytag zu Nacht, oder Sonnabend früh, das feste Gestein zu heben, und die Bergleute auf den Montag wieder anführen, war das Silber auf dem Gange vom Erz geflossen, daß es mit Lust zu sehen, und mit dem Erz nachzuschlagen war. Auf dem St.Johannis oder St.Jacobs-Stollen, wie der Durchschlag in der Weinstocker Feld gemachet war, brach ein schön Glaserz, wie auf den Oberlänischen Bergstädten, das sonsten hier seltsam, aber reich von Silber, man konnte mit einem Messerhaken darein schneiden wie in Bley. Sonsten bricht auch Glaserz alhier gemeinlich auf Gängen, die Kupfer-und Silbererz führen, so auch wol zwey Mark und darüber hält. Auf dem St.Jacob brach von reichen Erzen ein solcher Handstein, daß ein Jublirer (Juwelier) von Leipzig 500. Thaler dafür bot, waren in selben 62 1/2 Mark Silber gewesen. Auf dem Theurdank hat man auch reich erz gehabt, als rarum & friabile, wie man es nennet, mild Erz, das mit der Hand hat können getrieben werden, war weiß in der Grube, wenn es an die Luft kam, ward es blau, und mild, wie ein Thon, doch von Silber reich. Man hatte es in der Hütte für kein Gebläse bringen dürfen, sondern nur in Bley in eiserne Pfannen eintränken müssen. Ich habe selber gehöret von einem alten Bergmann, Hans Höfener, so auch hier Geschworner war, der dazumal auf dem Theurdank gearbeitet, daß dasselbe milde Erz vorm Orte im Gange zwischen dem Gestein gestanden, als wenn eine weiße Handschwele (Handtuch??) zwischen dem Gestein wäre niedergesenket gewesen. Es ist auch dasselbe Erz so milde gewesen, daß die Arbeiter, wenn sie ausgefahren, Schuhe und Strümpfe haben abwaschen müssen, und ist von demselben Schlam Silber gemachet worden, und das noch mehr, und etlichen wol unglaublich vorkommen mögte, das trübe Wasser, so vom Gange auf den Stollen geflossen, und am Grase und Laube dieselbe Trübe hängen blieben, und trucken worden, hat das Gras und Laub Silber gehalten, daß auch Sümpfe gemacht worden, daß das trübe Wasser aus einem in den andern gelaufen, und sich darin die Trübe hat setzen müssen.“

War die Identifizierung des Chlorargyrits bzw. Buttermilcherzes nach den Beschreibungen eindeutig, wird es mit den anderen Bezeichnungen schwieriger. Das Blauwerden der weißen milden Masse hing allerdings nicht mit der Luft zusammen, sondern mit dem Licht. Es war der gleiche Effekt des Silberchlorids, wie er später auf Zigmillionen von Filmen in der Fotoindustrie genutzt wurde.

In dieser Passage weist Funck auf ein grau /schwarzes mildes Erz hin, und ein schwarzes Erz dichte und dunkel. Die Begriffe mild und dichte kann man sicherlich als weich und hart annehmen. Demnach könnte das grau und schwarz mild Erz auf das Silbermineral Akanthit hindeuten. Dieser ist das silberreichste Mineral nach dem gediegenen Silber, etwas reicher noch als der Chlorargyrit. Der Akanthit hat nach der mineralogischen Härte tafel nach Mohs (1822) nur eine Härte von 1,5 (zum Vergleich: (Talk hat die Härte 1 und Diamant die größte Härte mit 10). Mit dem hohen Silbergehalt dieses Minerals kann auch die Reichhaltigkeit der Grube St. Georg mit begründet werden.

Bei dem schwarz Erz, dichte und dunkel, kann man an Dyskrasit denken, der eine Härte von 3,5 nach der Skala hat und als spröde gilt. Er enthält etwa 72 % Silbergehalt und 28% Antimon. Nach Wilke (1952) war der Dyskrasit für die Lagerstätte St. Andreasberg das Haupt-Silbererz. Leider meistens nicht in schönen Kristallen, sondern mehr oder weniger derb eingesprengt.

Die Einordnung der von Funck beschriebenen Grubeninhalte ist auch deshalb schwierig, weil die

Begriffe „Glaserz“ und „Glanz“ seinerzeit verschiedenen Mineralien beigelegt wurde. Bis ins 17. Jahrhundert der Begriff Hornsilber für diese Silberart sich durchsetzte, lief dieses Erz unter dem Namen Glaserz (Mathesius u.a.). Gleichzeitig wurde der Name Glaserz aber auch für den Akanthit verwendet, was eine heutige Deutung der damaligen Erzfunde schwierig macht.

Das Glaserz, das Funck beschreibt, welches auf Gängen bricht, die Kupfer- und Silbererze führen, und „*wol zwey Mark und mehr enthält*“ kann eigentlich nicht auf Akanthit, Hornsilber und Dyskrasit hinweisen wegen des geringeren Silbergehaltes. Hier wäre wohl eher an silberhaltendes Fahlerz zu denken.

Der Fund von reichen Silbererzen aussehend wie eine Buttermilch hat die Bergwerkswelt in Aufregung versetzt, denn schon im Jahre 1590 (Funck erst 1617) hat der Sächsische Bergschreiber Petrus Albinus schon in der Meißnischen Bergchronik das Buttermilcherz von St. Georg bei St. Andreasberg erwähnt wie folgt:

„ In welcher Zech dis für nemlich als seltzam und gleich alls unerhört und derhalben gedenkwirdig sich zugetragen, das man allda ein weis fliessend gediegen Silber antreffen, einem Quecksilber gleich, welches aus dem Gang und Drusen geflossen, das mans mit Henden zusammengeraffet und sobald es ins Feuer kommen, von Stund an fein worden, dessen ich von glaubwürdigen Leuten berichtet bin. Wie etliche reden ist dasselbe Ertz gleich wie eine Buttermilch gewesen, sobald es aber ein weil in der Lufft gehalten worden oder auch in Gefessen verwahret, darinnen manns weich zu behalten vermeint, ist es hart worden, gleich einem Sand oder Griëß und ist die weiße Farb auch in braun oder rüstig verändert worden.“

Es fällt auf, dass außerhalb des Harzes eher über das Buttermilcherz berichtet wurde, als im Harz selbst. Hatte man Angst, dass z.B. im Erzgebirge diese Erzart übersehen werden konnte? Denn im ausgetrockneten Zustand sah dieses leichte bröselige Material sehr unscheinbar aus.

Die sehr hohen Ausbeuten gingen in den 1570er Jahren zu Ende. Dann plätscherten die Ausbeuten so dahin. Wollte Funck mit seinem relativ späten Bericht über die guten Jahre wieder baulustige Gewerke anlocken? Oder hat man Funck seitens der Obrigkeit oder der Bergbehörde gebeten, als Augenzeuge die Verhältnisse der damaligen Zeit für die Nachwelt festzuhalten? Es darf spekuliert werden.

Angemerkt sei noch, dass in diesem Bericht von Funck das Feuersetzen in St. Andreasberg zum ersten Mal erwähnt sein dürfte.

In den letzten Jahren gelang es der AG Bergbau eine Reihe feuergesetzter Baue aus dieser Zeit zu öffnen und zu untersuchen, leider sind bisher noch keine Spuren dieser sagenhaften Erze entdeckt worden.

Dieser Artikel basiert nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern zum großen Teil auf Annahmen und Vermutungen, die aber vielleicht Anlass für weitere Diskussionen geben mögen.

Verwendete Literatur:

ALBINUS, P. (1590): Meißnische Bergk Chronica , S. 14, 110, Dresden.

CALVÖR, H. (1765): Historische Nachrichten von den Unter- und gesamten Oberharzischen Bergwerken, Braunschweig.

GÜNTHER, F. (1909): Die älteste Geschichte der Bergstadt St. Andreasberg und ihre Freiheiten- Z. Harzverein Geschichte und Altertumskunde, Wernigerode.

HONEMANN, L.R. (1754): Die Altertümer des Harzes, 2.Teil, S. 122, 123, Clausthal.

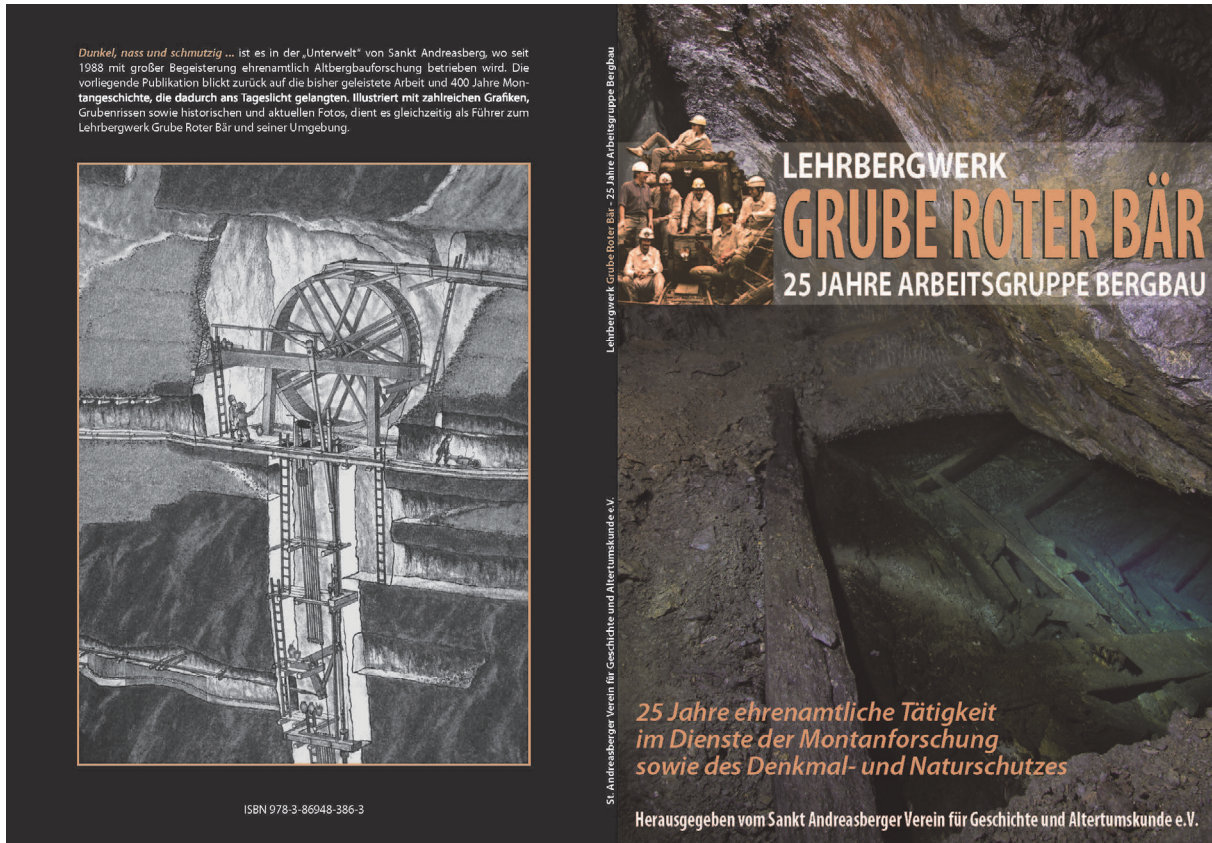
KLAPROTH, M.H. (1795): Chemische Untersuchung der Silbererze- Beitr. z. chem. Kenntnis der Mineralkörper, Bd.1, Posen.

MATHESIUS, J. (1562): Sarepta oder Bergpostil, Nürnberg.

WILKE, A. (1952): Die Erzgänge von St. Andreasberg im Rahmen des Mittelharz-Ganggebietes. Beihefte zum Geologischen Jahrbuch, Heft 7, Hannover.

Werbung in eigener Sache!

Die 2. Auflage ist fertig gestellt und kommt in den Handel.



ISBN 978-3-86948-386-3 - (96 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, 18,90 €)

Kurzinfo:

Dunkel, nass und schmutzig ... ist es in der „Unterwelt“ von Sankt Andreasberg, wo seit 1988 mit großer Begeisterung ehrenamtlich Altbergbauforschung betrieben wird. Die vorliegende Publikation blickt zurück auf die bisher geleistete Arbeit und 400 Jahre Montangeschichte, die dadurch ans Tageslicht gelangten. Illustriert mit zahlreichen Grafiken, Grubenrissen sowie historischen und aktuellen Fotos, dient es gleichzeitig als Führer zum Lehrbergwerk Grube Roter Bär und seiner Umgebung.

Seminarveranstaltungen in Sankt Andreasberg 2013 VORANKÜNDIGUNG

Seminarveranstaltungen in Sankt Andreasberg 2014

VORANKÜNDIGUNG

Auch 2014 bietet die Bergstadt in Kooperation mit dem Sankt Andreasberger Verein für Geschichte e.V. eine Reihe von Veranstaltungen an, die sich an sowohl geowissenschaftlich wie auch technikhistorisch interessierte Gäste und Harzfreunde richten. Dabei soll ganz individuell, in

kleiner Runde und in geselliger Atmosphäre Spannendes und Wissenswertes aus dem großen Fundus, den Landschaft und Geschichte hier bieten, erfahren und erlebt werden. Umfangreiches Sammlungsmaterial und die Anlagen des seit 1988 betriebenen Lehrbergwerks Grube Roter Bär bieten hierzu eine ausgezeichnete Basis..

**Faszinierende Gesteinswelt –
Petrographischer Grundkurs mit Übungen zur Gesteinsbestimmung**
und einer Tagesexkursion in den Harz (Pkw-Fahrgemeinschaften)
(Leitung: Dr. W. Ließmann)

Termin: Freitag 25. – Sonntag 27. April 2014

Ort: Alte Post Dr.-Willi-Bergmannstr. 23(Ecke Breite Straße/Am Glockenberg) in Sankt Andreasberg

Beginn: Freitag 14:00 (bis 18:00); Sonnabend 9.30 Uhr (bis ca. 17:00)
Exkursion, Sonntag 9:30 (bis ca. 17:00); Teilnahmegebühr: 60,- € / Person, Ehepaare 100,- €

Themen: Gesteinsbildende Minerale und deren Bestimmung; der Harz – „die klassische Quadratmeile der Geologie“ und seine Gesteine; Namengebung nach Streckeisen, Gesteinsansprache „vor Ort“; klassische und ausgefallene Gesteinsarten aus aller Welt; Deutung von Gefügen; Schwerpunktthema in diesem Jahr: Vulkanismus und vulkanische Gesteine im Harz und Mitteleuropa

18. Sankt Andreasberger Montanseminar Spannendes und Wissenswertes rund um den Harzer Bergbau in Theorie und Praxis

Termin: 6. – 10. Oktober 2014 (Leitung: Dr. W. Ließmann)

Ort: Alte Post Dr.-Willi-Bergmannstr. 23 (Ecke Breite Straße / Am Glockenberg),
Beginn 9:30 Uhr

Teilnehmerzahl: max. 20, Teilnahmegebühr: 70,- € / Person; Ehepaare 130,- €
Diese fünftägige Veranstaltung für Bergbaufreunde und technikgeschichtlich Interessierte ist eine Kombination aus Vorlesungen, Lichtbildervorträgen, Wanderexkursionen (bis ca. 15 km) und Grubenbefahrungen.

Adventlicher Kurs zur Erzmineralogie und zur Mineralbestimmung nach einfachen chemischen Methoden.

Wochenende Sonnabend 29. November– Sonntag 30. November 2014

(Leitung: Dr. W. Ließmann), Ort: Alte Post (Ecke Breite Straße / Am Glockenberg) in Sankt Andreasberg, Beginn: 9:30 Uhr (bis ca. 17:00)

Erzmineralien unter dem Binokular-Mikroskop, Lagerstättenkunde, Einführung und Vertiefung im Umgang mit Lötrohr, chemischen Nachweisreaktionen und Tüpfeltests, für Anfänger wie auch Fortgeschrittene; (max. 12 Teilnehmer); Teilnahmegebühr: 40,- € / Person, Ehepaare 70,- €

(Änderungen vorbehalten)

Weitere Informationen zu den Seminaren und Anmeldung (bitte schriftlich) beim Seminarleiter:
Dr. W. Ließmann D-37073 Göttingen Rosdorfer Weg 33a Tel. / Fax.: (0551) 7703499

IMPRESSUM



Glückauf

Mitteilungsblatt des Sankt Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e.V. und des Fördervereins Gewerkschaft Grube Roter Bär e.V.

Schriftleitung: Jörn Struwe
Erscheint: mehrmals jährlich
Auflage: rund 250
Herausgeber: Sankt Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
(gegründet 1931) – Trägerverein Lehrbergwerk Grube Roter Bär
Dr.-Willi-Bergmann-Straße 28, 37444 Sankt Andreasberg. Amtsgericht
Braunschweig, Vereinsregister: VR 170149.

Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich. Änderungen und Kürzungen behält sich die Schriftleitung vor. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung. Das Mitteilungsblatt erhalten die Vereinsmitglieder kostenfrei. Der Bezug ist schriftlich über den Herausgeber oder Online-Bestellungen über den Buchshop im Internet (<http://www.lehrbergwerk.de>) möglich. © beim Herausgeber.

Vertretungsberechtigte Vorstände:

Geschichtsverein: Matthias Bock (1. Vors.) und Dr. Wilfried Ließmann (2. Vors.)
Förderverein: Dr. Uwe Licht-Klage (1. Vors.) und Matthias Bock (Kassenwart)
Internet: <http://www.lehrbergwerk.de>, <http://www.grube-roter-baer.de>
<http://www.grube-roter-baer.de>, <http://www.men-in-dreck.de>
E-Mail: info@lehrbergwerk.de
Spendenkonto: Sparkasse Goslar/Harz, Kontonummer: 1008242, BLZ: 268 500 01